Als Lebensretter im Himalaja

Unfallchirurg Matthias Baumann war sowohl nach der Lawinenkatastrophe als auch nach dem Erdbeben als Arzt in Nepal vor Ort – Zwei Hilfsprojekte für Überlebende gestartet

Nach dem Lawinenunglück begleitete Matthias Baumann die Tochter eines der Opfer zu ihrer Familie. Gemeinsam mit einem Sherpa (links) sprach der Unfallchirurg den Hinterbliebenen nicht nur sein Beileid aus, sondern sammelte auch Geld für sie ein. Fotos: www.faszination-everest.de

Bis zu 20 Operationen am Tag führte Baumann nach dem Erdbeben in Nepal durch, kleinere Eingriffe auch auf der Straße.

Von Sebastian Steegmüller

Stuttgart – Drei bis fünf Operationen führt Unfallchirurg Matthias Baumann an einem „normalen“ Arbeitstag durch. Ende April waren es jedoch bis zu 20, unter erschwerten Bedingungen: Er griff damals nur wenige Tage nach dem Erdbebenunglück in Nepal zum Skalpell. Ab und an sogar zur Baumarkt-Bohrmaschine. „So viel Knochenbrüche habe ich noch nie auf einmal behandelt“, sagt der 44-jährige Stuttgarter, der damals als erster ausländischer Arzt vor Ort im Katastrophengebiet war. „Als ich ankam, lag ein Leichengeruch in der Luft.“ Zwei Wochen habe er mit wenig Schlaf im Krankenhaus von Dhulikhel, 25 Kilometer östlich von Kathmandu, mit nepalesischen Kollegen im Akkord operiert. Dazu wurden die Patienten auf der Straße untersucht und in drei Kategorien eingeteilt. „Schwerverletzte kamen sofort dran, Leichtverletzte nicht mal ins Hospital.“

Als Baumann zum ersten Mal von dem Unglück in Nepal erfuhr, war er grad auf dem Weg zu einer Radtour durch Südfrankreich. „Mir war sofort klar, dass ich meinen Urlaub unterbreche und dort hin muss.“ Gesagt getan, einen Tag später war er bereits unterwegs. „Erst als ich im Flieger saß, dachte ich darüber nach, was ich hier eigentlich mache.“ Definitiv das Richtige, waren sich die Teilnehmer der „Männerrunde“, einer Vortragsreihe im Breuninger, am Mittwochabend einig. Mucksmäuschenstill und tiefbeeindruckt folgten sie den Erzählungen des Mediziners, der in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Tübingen arbeitet.

Beim Blick auf Baumanns Biografie wird schnell klar, warum er ohne zu zögern, fast schon etwas überhastet in das Himalaja-Gebiet aufgebrochen ist. Von Kindesbeinen an haben in die Berge fasziniert. Nach dem Besteigen des Mont Blanc und des Kilimandscharo war es nur eine Frage der Zeit, bis auch der höchste Punkt der Erde ins Visier des Extremsportlers, der auch am Ironman in Hawaii teilgenommen hat, rückt. 2011 war es dann soweit. „Ich bekam das Angebot, als Teamarzt eine Expedition auf den Mount Everest zu begleiten.“

Schon beim ersten Versuch sah alles danach aus, dass er den 8848 Meter hohen Berg erklimmen würde. 200 Meter unterhalb des Ziels, schon mit Blick auf den Gipfel, pulverisierte sich sein langersehnter Traum jedoch schlagartig. „Leider war eine meiner Sauerstoffflaschen leer. Ich musste umdrehen, sonst hätte ich den Abstieg nicht überlebt“, sagt Baumann, dem schon damals klar gewesen sei, dass er zum Mount Everest zurückkehren würde. Zu sehr hatten ihn das Land, der Berg und vor allem die Menschen, allen voran die Sherpas, in ihren Bann gezogen.

Seine zweite Expedition im Frühjahr 2014 verlief jedoch noch dramatischer als die erste drei Jahre zuvor. „Den Morgen des Karfreitags werde ich nie vergessen. Dieses unglaubliche Getöse.“ Nur wenige 100 Meter über dem Basislager, in dem sich der Mediziner befand, hatte sich eine Eislawine gelöst. Der größte Brocken war 40 mal 40 mal 30 Meter groß und so schwer wie 650 voll beladene Autobusse. Am Khumbu Eisfall, einer Stelle, die Baumann Stunden später in Angriff nehmen wollte, begrub er 16 Sherpas unter sich. Für sie kam jede Hilfe zu spät, zahlreiche Verletzte mussten jedoch in Zelten notoperiert werden. „Ich habe wie ein Roboter funktioniert“, so der 44-Jährige. Erst beim Abstieg sei ihm das Ausmaß der Katastrophe bewusst geworden. „Statt zurückzufliegen, habe ich mich entschieden, die Familien der Sherpas zu besuchen, ihnen Trost und etwas Geld zu spenden.“ Nicht eine, sondern alle.

Mit großer Skepsis sei er zu den ersten Hinterbliebenen gegangen. „Ich wurde aber überall mit offenen Armen empfangen.“ Das Schicksal der 16 Sherpas, die bei dem Lawinenabgang starben, und auch die großen trauernden Kinderaugen gingen ihm nicht mehr aus dem Kopf. „Die Energie, die eigentlich Richtung Gipfel gerichtet war, setzte ich für die Opfer und ihre Familien ein.“ Er startete eine große Spendenaktion, von der sie immer noch profitieren.

Sein Hauptaugenmerk liegt mittlerweile jedoch bei den Folgen des gewaltigen Erdbebens, bei dem mehr als 7000 Menschen verstarben. Auch hier hat Baumann ein Hilfsprojekt ins Leben gerufen, mit dem er den Bau von Schulen und Waisenhäusern vorantreiben will. „Jetzt geht der Monsun zu Ende, dann kann richtig losgelegt werden.“ 200 000 Euro hat er bereits gesammelt, das sei jedoch noch lange nicht genug. „Auch dort kostet das Bauen Geld. Vor allem, wenn die Häuser erdbebensicher sein sollen.“ Im nächsten Jahr wird er sich selbst vor Ort ein Bild machen. Allerdings ohne sich an den Mount Everest zu wagen. Dennoch muss er zugeben, dass ihn der Berg noch in den Fingern juckt.

■ www.faszination-everest.de. Spendenkonto: Himalayan Project e.V., KSK Biberach, IBAN DE82 6545 0070 0007 8203 31, BIC SBCRDE66, Kennwort: „Erdbeben Opfer“.

Ermittlungen gegen Häussler eingestellt

Insolvenzen des einstigen Baulöwen haben keine rechtlichen Konsequenzen

Stuttgart (jps) – Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat die im Jahr 2010 begonnenen Ermittlungen gegen den früheren Stuttgarter Großinvestor Rudi Häussler eingestellt. Zur Begründung hieß es, die Vorwürfe gegen den 87-Jährigen seien teils nicht nachweisbar, teils geringfügig gewesen.

In dem fünf Jahre andauernden Verfahren ging es um Vorwürfe von vorsätzlicher Insolvenzverschleppung bei 38 Gesellschaften, um Verletzung der Buchführungspflicht, um Bankrott, Betrug sowie Untreue zu Lasten von Geschäftspartnern und eigener Gesellschaften. Sechs der Verfahren stellte die Staatsanwaltschaft eigenen Angaben zufolge nun nach Paragraf 170/2 der Strafprozessordnung ein, weil Nachweise nicht möglich waren. In weiteren Fällen wurden Verfahren nach Paragraf 153 eingestellt, da der Aufwand zu groß und eine mögliche Schuld vergleichsweise gering wäre.

Häussler hatte seit den 1980er-Jahren die bauliche Entwicklung in Stuttgart maßgeblich geprägt. Innerhalb von 15 Jahren realisierte er in der Landeshauptstadt insgesamt 17 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund einer Milliarde Euro. Unter Häusslers Regie entstanden unter anderem das Carl-Benz-Center im Neckarpark, das City-Plaza am Rotebühlplatz, das Einkaufszentrum Schwabengalerie in Vaihingen, die Mercedes-Benz-Bank auf dem Pragsattel sowie eine Reihe von Bürogebäuden und zahlreiche Wohnungen. Der gebürtige Stuttgarter und Selfmademan Häussler, der im Jahr 1949 seine Firma gegründet hatte, wollte auch die historische Villa Berg sanieren und auf dem Areal 60 Luxuswohnungen bauen. Das denkmalgeschützte Gebäude hatte er 2007 für 500 000 Euro gekauft, um dort ein Nobelrestaurant einzurichten. Pläne gab es auch für das Areal neben dem Mineralbad Berg. Dort wollte die Häussler Holding GmbH von Anfang 2011 an ein Vier-Sterne-Hotel mit 225 Betten bauen.

Doch im Jahr 2010 brach das von Häussler über viele Jahre hinweg errichtete Firmengeflecht innerhalb kurzer Zeit in sich zusammen. Auslöser waren sich zuspitzende Probleme beim Bau von 500 Wohnungen im Seepark in Möhringen. Die Bauarbeiten, die in den Monaten zuvor schon öfters ins Stocken geraten waren, kamen im September gänzlich zum Erliegen. Der Grund: Handwerker sollten schon seit geraumer Zeit kein Geld mehr bekommen haben. Mit insgesamt 8,5 Millionen Euro sei Häussler in Verzug, hieß es damals. Schließlich blieb Häussler, der sich im Jahr zuvor krankheitsbedingt elf Monate lang nicht um sein Unternehmen hatte kümmern können, nur noch der Insolvenzantrag für drei seiner insgesamt 43 Gesellschaften: für die Häussler Holding GmbH, die Häussler Baumanagement GmbH sowie die Häussler GmbH & Co. KG Fünfzehnte Bau + Boden Gesellschaft, die für das Projekt Seepark zuständig war. Später folgten Insolvenzanträge für weitere Firmen, die Häussler für jedes seiner Projekte einzeln gegründet hatte. Ende September 2010 nahm dann die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen auf.

Die Anklagebehörde kam nun zu dem Schluss, dass es unter anderem nicht nachzuweisen sei, dass Häussler einst Gelder von der NordLB in Hannover für das Seepark-Projekt sowie zehn Millionen Euro von der Kreissparkasse Biberach für seine Finanzgesellschaft zweckwidrig eingesetzt habe. Für den Kredit der Kreissparkasse habe es keine genaue Zweckbindung gegeben. Ebenfalls entkräftet wurde der Vorwurf, dass Häussler als Gesellschafter des Carl-Benz-Centers eigenmächtig eine Grundschuld bestellte, um ein Millionen-Darlehen seiner Finanzgesellschaft abzusichern. Hierbei sollen die anderen Gesellschafter wirksam zugestimmt haben. Ungeachtet der Verfahrenseinstellung sind weiterhin die Insolvenzverwalter tätig.

Rudi Häussler im Jahr 2008 an einem Modell für den „Seepark“ in Möhringen. Archivfoto: Hauptmann

ANZEIGE ANZEIGE